



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Ludwig I [der Erste], König von Bayern**

**Berlin [u.a.], 1926**

König Ludwig I. von Bayern als Mäzen Von Wilhelm Winkler

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-72927](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-72927)

## König Ludwig I. von Bayern als Mäzen

Von Wilhelm Winkler

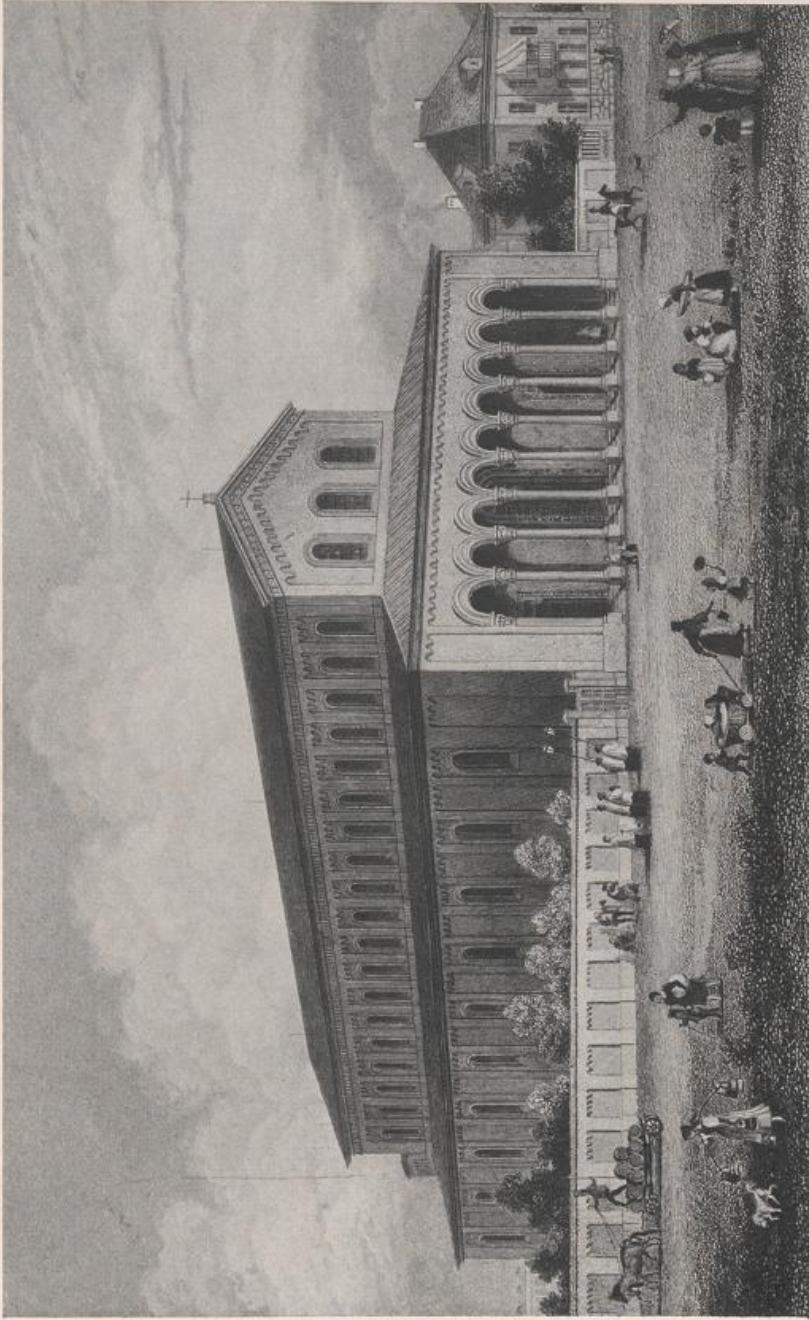
Das Andenken König Ludwigs I. von Bayern vermag weniger als das irgend eines anderen Fürsten seiner Zeit in Vergessenheit zu verdämmern: über seinem Grabe stehen für Jahrhunderte in Pracht und Größe sichtbar die Schöpfungen und Zeugen seines hochbeschwingten Geistes, seines stets auf das Ideale gerichteten, erhabenen Willens.

Bekannt ist das Wort des Königs, er wolle München zu einer Stadt machen, die Deutschland so zur Ehre gereichen solle, daß keiner Deutschland kenne, der nicht auch München gesehen habe. Ludwig I. hat dieses Versprechen in einem Maße erfüllt, welches uns Heutigen nicht immer bewußt ist. Aber nicht allein in seiner Hauptstadt, sondern im ganzen Bayernlande, in vielen deutschen Gauen und weit über Deutschlands Grenzen hinaus sprechen zahlreiche Gottesempel, Hallen der Kunst und der Wissenschaft, Fürstenpaläste, Denkmäler, Sammlungen und Anlagen vieler Art von jenen Tagen der Wiedergeburt aller schönen Künste, die aus Deutschlands winterlichem Erdreich von Ludwig I. hervorgerufen wurde. Die Welt horchte auf, und im englischen Parlament wurde damals eingestanden, daß in dem kleinen Lande dieses Königs mehr für die Kunst geschehe als im ganzen reichen Großbritannien. (III. Abschnitt)

Es gibt eine Zeichnung von J. Schnorr von Carolsfeld (26)\*], welche die Berufung der deutschen Künstler in Rom durch den jugendlichen

\*] Die eingeschalteten Ziffern verweisen auf die Nummern der Abbildungen des Buches.

Ludwig versinnbildet: An einer Hand die Muse führend, ladet er mit königlicher Gebärde die erstaunt von ihren Studien aufblickenden Künstler zu jenen großen Aufgaben ein, die ihnen jenseits der Berge winken. Wie die Kunstbegeisterung Ludwigs sich am antiken Ideal entzündete und auf klassischem Boden immer neue Nahrung gesucht hat — er war siebenundzwanzigmal in Italien und einmal in Griechenland — so sind viele seiner Kunstbauten nach den Mustern des klassischen Altertums entworfen und ausgeführt worden. Wenn bei der Glyptothek (17), die er noch als Kronprinz für seine reiche, auserlesene Sammlung antiker plastischer Werke zu errichten begann, der griechische Baustil ohne weiteres mit dem Zweck des Gebäudes übereinstimmt, so ließ sich doch auch für die anderen Bauten, die zur Aufnahme von Büsten nach antiken Vorbildern bestimmt waren, nicht gut eine andere Bauweise verwenden. Weder lag in der Kunstrichtung der Zeit wirklich ein Zug zur Bildung eines neuen Baustils, noch wünschte der König einen solchen. Gerade die besten Vorbilder der untergegangenen und idealisierten Welt der Hellenen waren ihm gut genug, um nach deren Formen seine großen Nationaldenkmäler errichten zu lassen: die Walhalla bei Regensburg als Ehrentempel für die rühmlichsten Deutschen (19), die Ruhmeshalle mit dem Standbild der Bavaria in München für verdiente Männer Bayerns (47), die Befreiungshalle bei Kelheim zum bleibenden Mahnmal an die Abschüttelung der napoleonischen Knechtschaft (20). Und dieselbe Vorliebe für altgriechische und altrömische Baukunst drückte sich noch in manchen anderen Zier- und Zweckbauten aus, so in



27. Basilika von St. Bonifaz in München  
(Silm II. u. III. Abschnitt)



28. Die Propyläen



29. Die Matthäus-Kirche in München



30. Die Domkirche in Regensburg vor dem Ausbau

den Propyläen (28), im Siegestor zu München (52) und im Pompejanischen Haus zu Aschaffenburg. (II. u. III. Abschnitt)

Keine Straße in irgendeiner Stadt ist wohl je mit sinnfälligerem Rechte nach einem Herrscher benannt worden als die Ludwigstraße in München nach König Ludwig I. (31). Er hat die damalige Schwabinger Landstraße, die sich zu Beginn seiner Regierung noch zwischen Gärten und unansehnlichen Häusern hinzog, zu jenem breiten und stattlichen Straßenzug ausersehen, der heute eine der Hauptverkehrsadern der Stadt ist, und der mit seinen Staatsbauten und monumentalen Abschlüssen ein einzig großartiges Denkmal für den Schöpferwillen und die planvolle Städtebaukunst Ludwigs I. bildet. Außer mit der Feldherrnhalle am einen, dem Siegestor (52) am anderen Ende hat der König dieser Straße Maß, Linie und Ausdruck durch eine Reihe von Bauten selber bestimmt: die Staatsbibliothek, das Kriegsministerium, die Ludwigskirche mit den Nebengebäuden, auf der anderen Seite das Blindeninstitut, die Bergwerks- und Salinenadministration; an dem südlichen Forum der Straße das Fest- und Konzerthaus Odeon, am nördlichen Forum die Universität, das Seminargebäude Georgianum und das Max Joseph-Stift (25). Von der Nachahmung mittelalterlich-romanischer, florentinischer und anderer Stilarten einmal abgesehen: die Einheitlichkeit und erhebende Weite der Raumwirkung dieser Straße sucht heute noch ihresgleichen in Deutschland. Einer Stadt, die kaum erst ihre alten und einengenden Tore niedergelegt hatte, wies Ludwig I. hier, wie er es mit der Anlage der Glyptothek und der Pinakotheken



tat, kühn den Weg ins Freie. Solch großzügige Bebauungspläne waren damals neu, waren bahnbrechend. (III. Abschnitt)

Die Residenz selber erweiterte Ludwig I. nach zwei Seiten hin durch majestätische Fassadenbauten: nach Süden durch den Königsbau (32), dessen Innenräume mit Darstellungen aus dem Heldengedicht der Nibelungen und aus anderen deutschen Dichtungen ausgeschmückt wurden; nach Norden durch den Festsaalbau (43) mit seinen feierlichen Ball-, Schlachten-, Kaiser- und Thronsälen. In zwei Nebenzimmern dieses Flügels sind die 38 Bildnisse von schönen Frauen aller Stände, die sogenannte Schönheiten-Galerie, untergebracht, die Ludwig I. im Laufe von etwa zwanzig Jahren durch den Hofmaler Joseph Stieler hat anfertigen lassen (33–42). Der bauliche Charakter des Residenzplatzes (nach Aufstellung eines Denkmals für König Max I. Joseph nach diesem benannt) wurde durch Einbau einer Halle mit toskanischen Säulen in das Hauptpostgebäude vereinheitlicht (32). Ein anderes zum Schmuck der Stadt geschah durch die Ausmalung der Hofgartenarkaden und Neubemalung des Isartores, hier wie dort und bei den meisten künstlerischen Aufträgen des Königs mit ausgesprochen volkerzieherischer Absicht. Ganz im Gegensatz zur Kunstpflege der Fürsten des 18. Jahrhunderts errichtete Ludwig I. kaum ein Gebäude oder Denkmal, erwarb er kein Kunstwerk rein zu seinem persönlichen Vergnügen; die Kunst und sein Volk miteinander in engste Beziehung zu bringen, eins durch das andere zu fördern und zu heben, war sein unentwegtes mit Tatkraft verfolgtes Ziel. Dem Volke



31. Die Ludwigstraße in München um 1850, Bild von der Universität zur Ludwigskirche



32. Enthüllung des Denkmals für König Maximilian I. Joseph am 13. October 1835  
(Stlm II. Abschnitt)

waren seine Schöpfungen schon zgedacht, ehe er sie meist in förmlicher Schenkung der Stadt oder dem Staate übergab. (II. A.)

So heilig wie die Kunst selber war dem König die Sittlichkeit, der Anstand und reine Sinn des Volkes. Zwei kleine Züge sind bezeichnend für Ludwigs erzieherische und bis ins Einzelne durchdachten Absichten als Kunstmäzen. Als von einer Behörde der Antrag gestellt wurde, die neuen Fresken unter den Hofgartenarkaden durch eine besondere Wache vor Beschädigung schützen zu lassen, lehnte der König ab mit der Begründung, das Volk müsse lernen, vor den erhabenen Werken der Kunst Ehrfurcht zu hegen. Andererseits wünschte der König in seinem Testament, daß die Glyptothek für Jugendliche unter achtzehn Jahren nicht zugänglich und während des Oktoberfestes wegen des herzuströmenden Landvolkes ganz geschlossen sein sollte, weil der Ungebildete an dem ungewohnten Anblick der antiken Statuen Argerniß nehmen könnte. (II. Abschnitt)

Den schon von seinen Vorfahren zusammengetragenen berühmten Schatz an Gemälden und an Kupferstichen ergänzte und vermehrte Ludwig I. sowohl durch alte Meister als durch die besten der Zeitgenossen. Für diese Kunstschätze und für seine eigenen wertvollen Sammlungen von Porzellan gemälden, antiken Vasen und kunstgewerblichen Ausgrabungen wurden die Alte und die Neue Pinakothek als würdige und mustergültige Behausungen erbaut (22). Eines der äußeren Freskobilder an der Neuen Pinakothek, die leider dem zerstörenden Einfluß des nördlichen Klimas erlegen aber als Skizzen



33. König Ludwig I. im Atelier Joseph Stielers, des Malers der  
Schönheiten-Galerie in der Münchner Residenz



34. Kronprinzessin, nachmalige Königin Marie von Bayern,  
geb. Prinzessin von Preußen



Marchesa Marianna Florenzi



Lola Montez



Freiin Friederike von Gumppenberg



Prinzessin Alexandra von Bayern

35-38. Bildnisse aus der Schönheiten-Galerie König Ludwigs I.



Charlotte von Hagn



Nanette Kaula



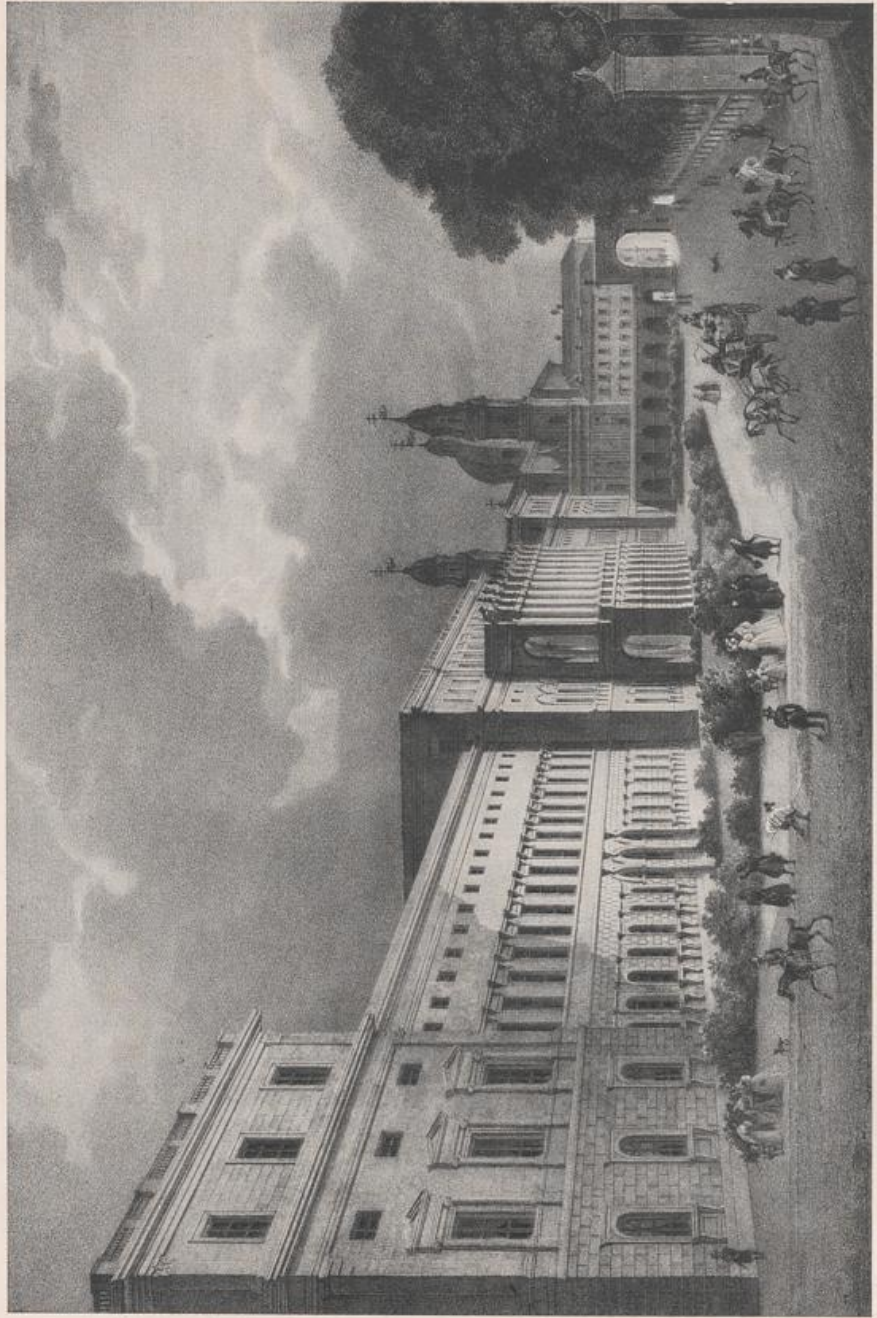
Lady Jane Ellenborough



Catharina Bogaris

39-42. Bildnisse aus der Schönheiten-Galerie König Ludwigs I.



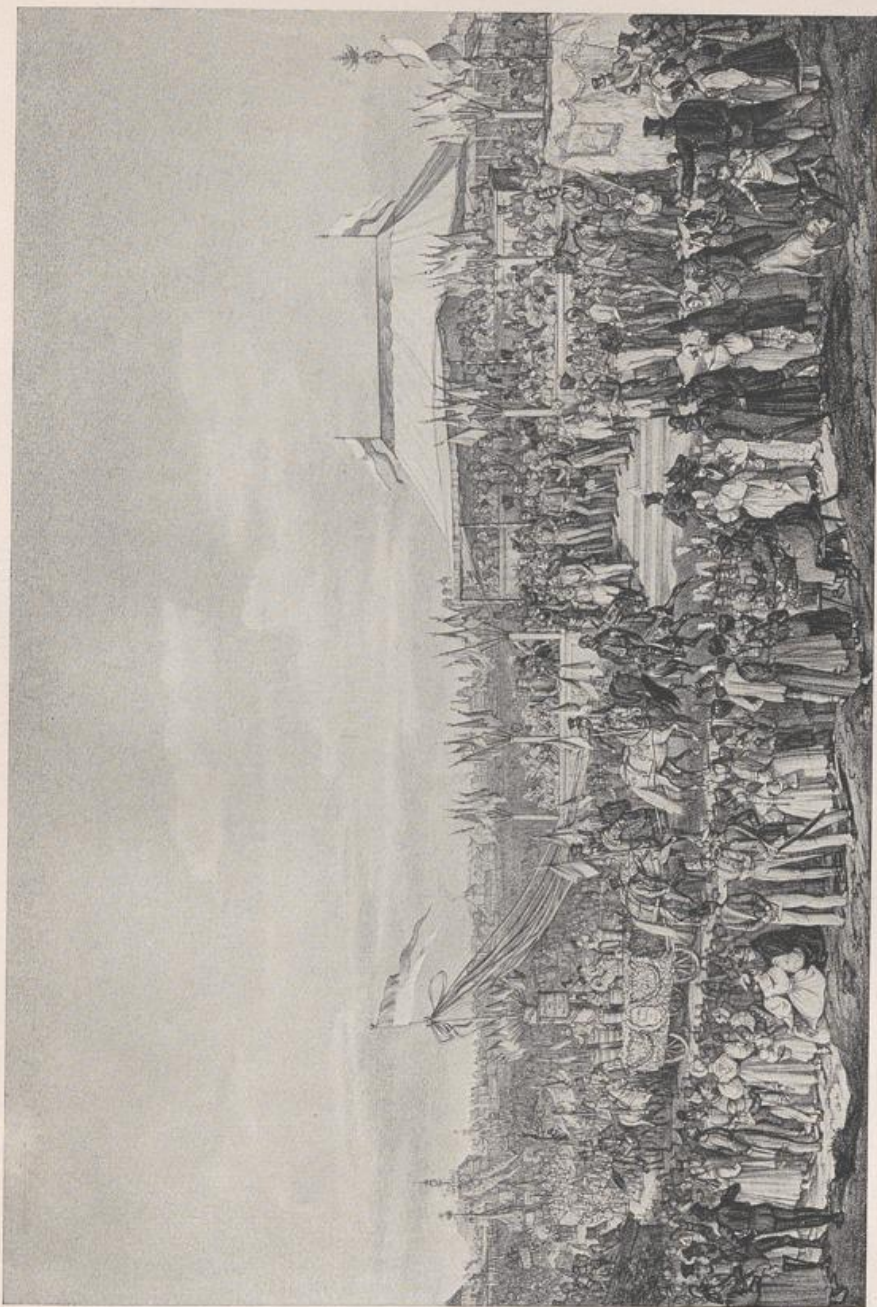


43. Der Festsaalbau der Residenz in München

im Innern der Pinakothek noch vorhanden sind, stellt symbolisch den König als Kunstsammler dar mit seinen getreuen Helfern, dem Galerieinspektor Dillis, dem rheinischen Kunstfreunde Sulpiz Boisserée, dem Bildhauer Martin Wagner und anderen (23). Der Geist, in dem Ludwig all dieses gewirkt, kam schlagkräftig in den Sätzen zum Ausdruck, die er bei der feierlichen Grundsteinlegung zur Neuen Pinakothek sprach: „Als Luxus darf die Kunst nicht betrachtet werden, in allem drücke sie sich aus, sie gehe über ins Leben, nur dann ist sie, was sie sein soll. Freude und Stolz sind mir meine großen Künstler. Des Staatsmanns Werke werden längst vergangen sein, wenn die des ausgezeichneten Künstlers noch erhebend erfreuen.“ Religiös gesteigert offenbarte sich des Königs Sinnen und Trachten in einer Reihe von weihewollen Kirchenbauten. Die Ludwigskirche mit den Fresken von Peter Cornelius wurde schon genannt (31). Den Protestanten verhalf er 1827 zu ihrer ersten Kirche in München (29). Für seine Residenz erbaute er sich die Allerheiligenhofkirche im byzantinischen Stil mit reichem Bilderschmuck auf Goldgrund: das Ganze einem tiefen Eindruck entsprungen, den Ludwig als Kronprinz im Jahre 1817 bei der lichterstrahlenden Christmette in der Schloßkapelle zu Palermo gewonnen hatte. Einen Beitrag zum Bau und den herrlichen Kranz der Glasfenster stiftete Ludwig für die Mariahilfkirche in der Vorstadt Au, und noch in seinen letzten Lebensjahren sorgte er durch Ankauf des Bauplatzes und Auswahl des Bauplans grundlegend für die Entstehung der Pfarrkirche in Giesing. (II. Abschnitt)

Aus frommem Sinn und regem Gefühl für gottesdienstliche Pracht und Würde führte der König die alljährliche Fronleichnamsprozession in München mit großem Gepränge unter Beteiligung des Hofes wieder ein (49. II. Abschnitt)

Die Errichtung der altrömischen Basilika zum Heiligen Bonifatius (27) mit dem dazugehörenden Kloster ist nur ein Glied in der Kette von Gunsterweisungen, die der König dem Benediktinerorden erzeugte. Die Bestimmungen des Konkordats von 1817, mehr noch seine Ehrfurcht vor den großen geschichtlichen Verdiensten des Benediktinerordens um die deutsche Kultur führten den König dazu, eine Anzahl der durch die Säkularisation aufgehobenen Klöster mit neuem Stiftungsvermögen auszustatten und ihrem ursprünglichen Zwecke wieder zu übergeben. In der Folge blühte der Orden in Bayern neu auf, und von da nahm ein mutiger und tatkräftiger Mann, der Benediktinerpater Bonifaz Wimmer, den Ausgang für seine große Missionsarbeit unter den katholischen Deutschen Nordamerikas. Durch den Weitblick Ludwigs I. entscheidend und nachhaltig unterstützt konnte er in der schwersten Zeit den deutschen Auswanderern in die Wälder des Westens nachgehen und eine Reihe von deutschen Benediktinerniederlassungen in den Vereinigten Staaten gründen, um die deutsche Seelsorge zu erhalten und Schulen und Pflegestätten deutschen Sprachtums, heimatlicher Sitte und Kultur zu errichten. Ähnlich unterstützte der König auch andere deutsche Ordens- und Schulgründungen in Nordamerika. Und mögen auch jene ersten dürftigen Notbauten, Kirchen und Altäre längst durch prächtigere



44. Oktoberfest auf der Theresienwiese in München im Jahre 1835  
(Stim II. Abschnitt)



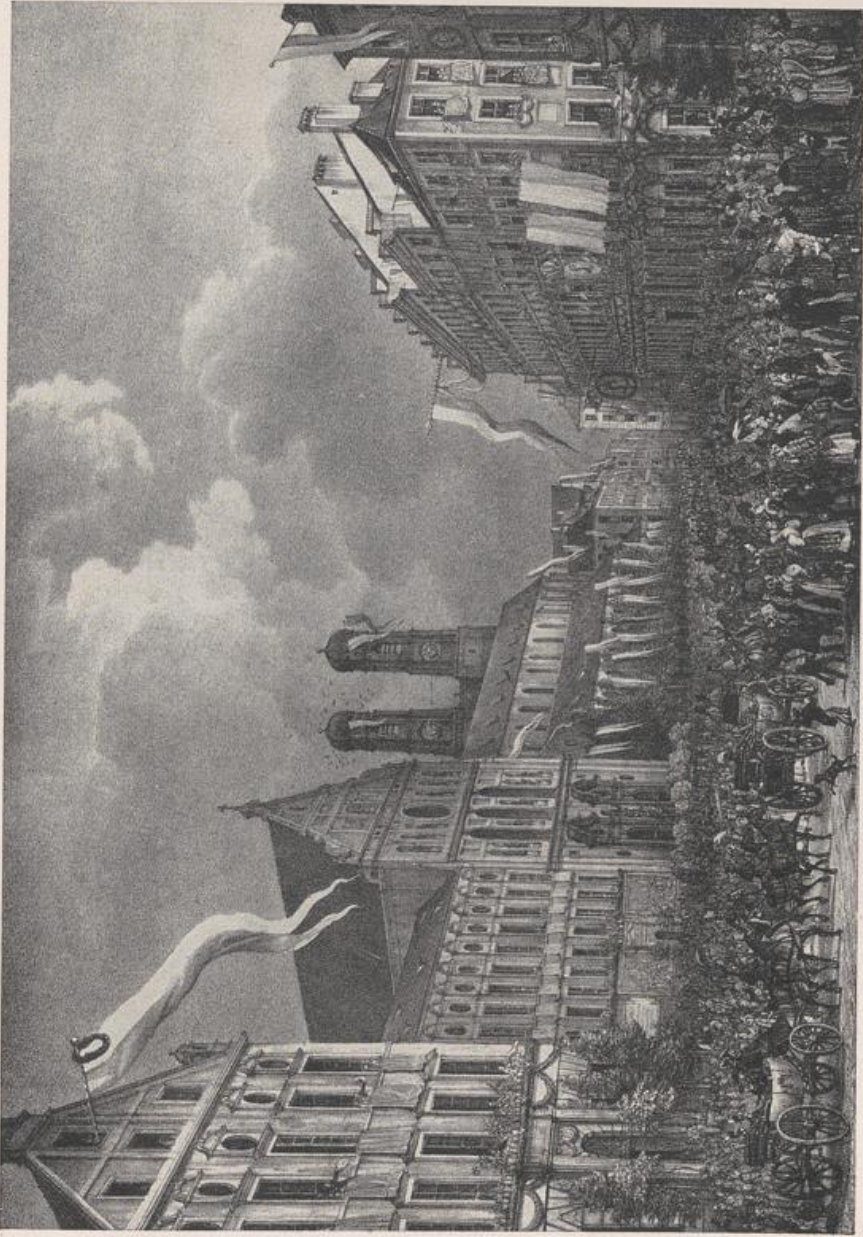
45. Fahrt König Ludwigs I. auf der Eisenbahn Nürnberg-Fürth am 17. August 1836  
(Silm II. Abstrchnitt)

Anstalten ersetzt worden sein: Ludwigs I. Verdienste um die Erhaltung deutschen Volkstums in Obersee sind und bleiben umso unschätzbbarer, als kein anderer deutscher Fürst seiner Zeit Gleiches erstrebt und Gleiches dafür geopfert hat. (II. u. III. Abschnitt)

Ludwig I. pflegte seinen Aufenthalt nur während des kürzeren Teiles des Jahres in seiner Residenzstadt zu nehmen. Abgesehen von seinen häufigen Reisen nach dem Süden, wo er in dem „Giardino di Malta“ zu Rom ein bescheidenes aber wunderbar gelegenes Absteigequartier besaß, verbrachte er mit fast regelmäßiger Abwechslung einige Monate des Jahres in Berchtesgaden (51) oder Schloß Leopoldskron bei Salzburg, dann in Bad Brückenau im Spessart oder in Bad Rissingen und im Herbst noch einige Wochen in seiner Villa Ludwigshöhe bei Edenkoben in seiner geliebten Pfalz. Aber auch bei den Reisen im Lande gab es für Ludwig I. nirgends ein müßiges Feiern. Überall behielt er die Hand in den Regierungsgeschäften, überall war er dem Volke nah, überall sah er zum Rechten und brach er neue Quellen verschönerten, höheren Lebens auf. So kommt es, daß auch außerhalb Münchens zahllose Zeichen in Stein oder Erz zu finden sind, die dem Wissenden immer wieder den einen Namen als Schöpfer und Förderer zurufen: Ludwig I. von Bayern. Zu einigen schon früher erwähnten Bauten seien in Auswahl noch genannt: die Kursaalgebäude in Brückenau und in Rissingen, das Monument des Ludwig-Donau-Mainkanals bei Erlangen, die Wiederherstellung des Domes zu Bamberg, die Ausmalung des Domes zu Speyer, der Ausbau

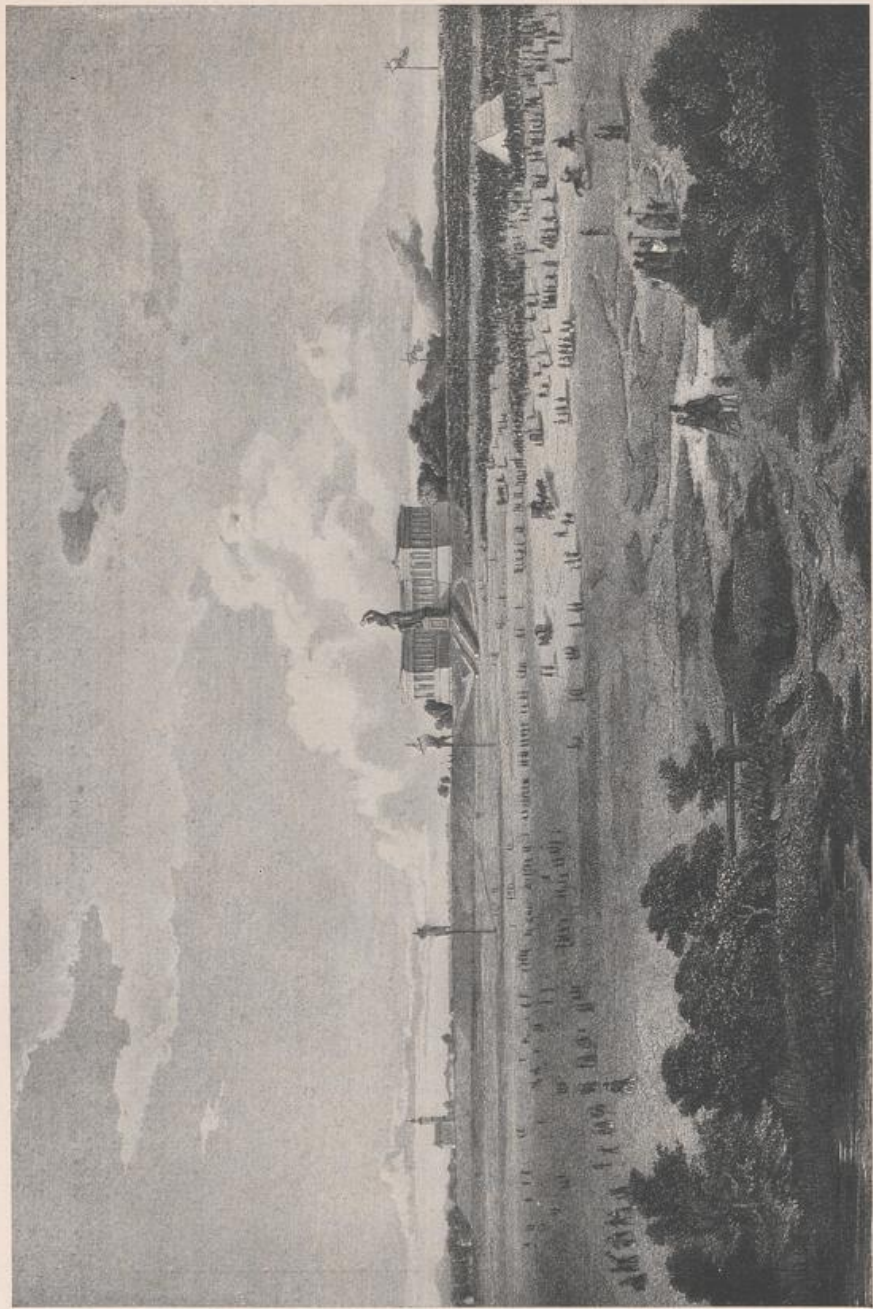
der Domtürme zu Regensburg (30), die Vollendung des Kölner Domes, für die Ludwig I. mit seinem Schwager Friedrich Wilhelm IV. von Preußen sich nachdrücklich als für eine Ehrensache Deutschlands einsetzte. Zu den mehr als dreißig Standbildern und Grabmälern, die der König errichtete, gehören die des Dichters Jean Paul in Bayreuth, des Markgrafen Friedrich von Brandenburg in Erlangen, des Feldmarschalls Wrede in Heidelberg, des Fürstbischofs Julius Echter in Würzburg, des Bischofs Sailer in Regensburg, des großen Kaufherrn und Kunstsammlers Hans Jakob Fugger in Augsburg, des Dichter-Schauspielers Iffland und des Theaterintendanten Freiherrn v. Dalberg in Mannheim, der beiden Meisterarchitekten des Königs, Gärtner und Klenze, in München. (III. Abschnitt)

Die verschiedensten Künstler Deutschlands erhielten, wie unter den Malern so unter den Bildhauern, Aufträge. Durch die Bestellungen des Königs für die Kirche in der Au, die Regensburger und Kölner Dome gewann in München die lange vergessene und neuentdeckte Glasmalerei den alten Ruhm wieder. Die Technik der Erzgießerei (Ferdinand v. Miller) wurde zu erstaunlicher Vollendung entwickelt. Der Guß und die Aufstellung des Riesenstandbildes der Bavaria vor der Ruhmeshalle war eine weitübertreffende technische Höchstleistung; die feierliche Enthüllung am 9. November 1850 ward zum Anlaß einer beispiellosen Ehrung für den vom Throne herabgestiegenen König durch die Münchener Bevölkerung und Künstlerschaft! (48. III. Abschnitt)



46. Feierlicher Empfang König Ludwigs I. bei seiner Rückkehr aus Griechenland am 14. April 1836  
(Stilm II. Abschnitt)





47. Die Ruhmeshalle mit der Bavaria in München



48. Enthüllung der Bavaria am 9. Oktober 1850  
(Stlm III. Abfchnitt)



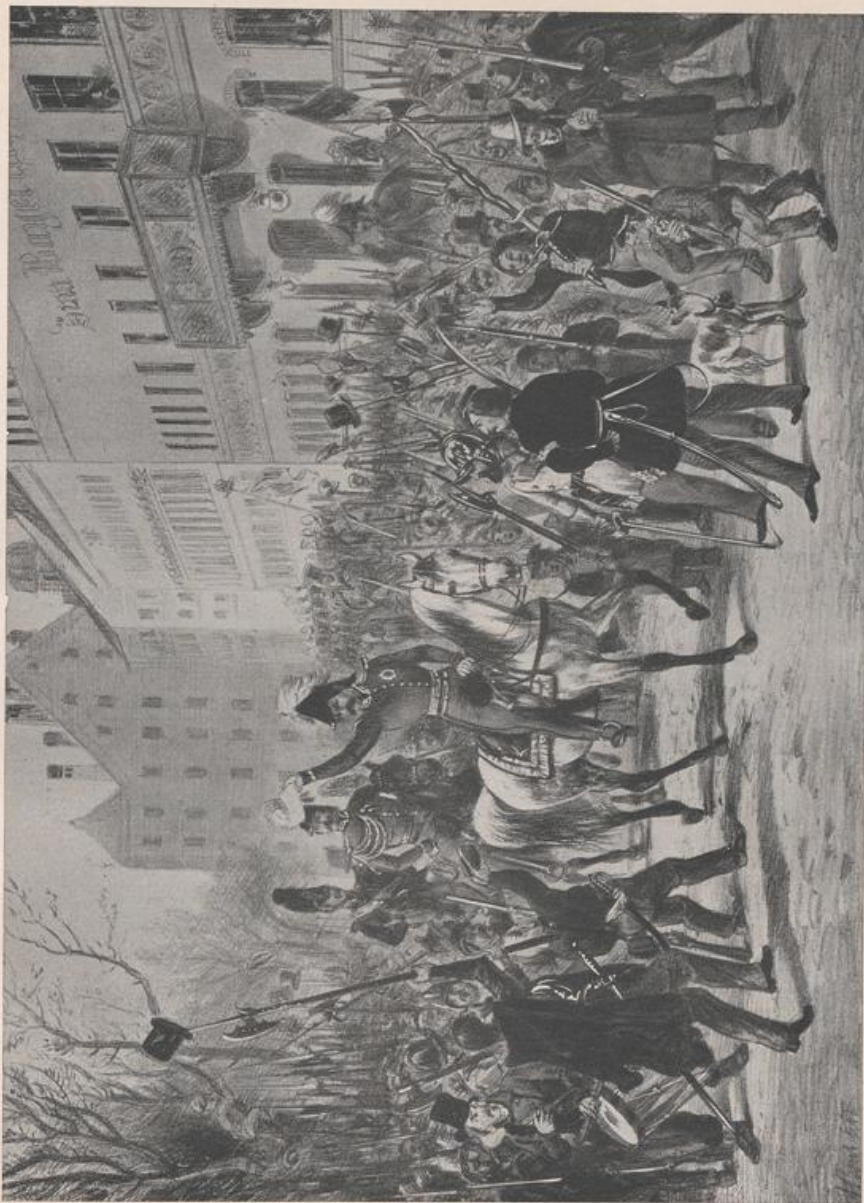
49. Fronleichnamsprozession in der Ludwigstraße in München am 6. Juni 1839  
(Stilm II. Abschnitt)

Seit dem Sturz der übermütigen Macht Napoleons, dessen Einzug in München (15) und dessen drohende Werbung um die Hand der Prinzessin Auguste Amalie (9) für Eugen Beauharnais (10), den Stieffohn des Kaisers, der junge Ludwig hatte erleben müssen, waren lange Jahrzehnte des Friedens ins Land gezogen. Aber sie war keine schlaffe Zeit, die Regierungszeit Ludwigs I. Noch durften die Bayern in ihrem König als Schützer der Verfassung von 1818 einen der fortschrittlichsten Fürsten des Deutschen Bundes begrüßen, wenn er zum Ständehaus fuhr (21). Handel und Wandel nahmen trotz ärmlicher Bodenschätze des Landes infolge der Förderung durch Ludwig I. ihren Aufschwung. Der Nähr- und Hauptstand des Landes fand mit den verschiedensten Gewerbe- und Industriezweigen alljährlich Nutz, Ehr und Anerkennung bei dem von Ludwig I. gestifteten Oktoberfest (44) mit landwirtschaftlicher Ausstellung, Preisverteilung und Pferderennen. Die Verlegung der Universität (25) von Landshut nach München, der Anstoß zur deutschen Zollvereinspolitik, die Verstaatlichung des neuen Verkehrsmittels, der Eisenbahn, deren erste Linie in Deutschland von Nürnberg nach Fürth lief (45), und viele andere wertvolle Einrichtungen kamen unter persönlich verdienstlicher Teilnahme des Königs zu Stande. Die Annahme der griechischen Königskrone für seinen Sohn Otto (24) und die eigene Reise Ludwigs nach Griechenland eröffneten wenigstens in den glücklicheren Anfängen für Bayern den Blick ins Weite, wenn auch das Unternehmen später mit vergeblichen Opfern endete. (I. u. II. Abschnitt)

Der von altersher zu Fest und Spiel geneigte Charakter der Bayern fand unter dem Szepter ihres kunst- und lebensfrohen Königs Ludwig I. ungeahnte Befriedigung in veredelter Form und mit höheren sittlichen und vaterländischen Zwecken verbunden. Wie er „seine Künstler“ unermüdlich bei ihren Arbeiten aufsuchte (33) und sie zu höchster Kraftentfaltung spornte, so weilte er auch mit Vergnügen in ihrem geselligen Kreise bei Sommerfesten, Künstlerbällen, Maskenzügen. Eines dieser Feste, das Dürerfest (Darstellung der Ehrung Dürers durch den ritterlichen Kaiser Maximilian I.) hat Gottfried Keller in seinem Roman „Der grüne Heinrich“ in der ganzen unerhörten Pracht und Gediegenheit mit ebensolcher Liebe beschrieben, wie es Neureuther mit seinem Stichel auf einer großen Platte verewigt hat (53). Hier war Kunst und Leben aufs innigste und schönste vereinigt, als die ganze Masse der Festteilnehmer ein volltönendes Lied anstimmte, um dem wirklichen König zu huldigen, der inmitten ihrer Traumwelt auf goldenem Sessel sitzend die rauschende und farbenstrahlende Festfreude gewissermaßen als den Lohn seines eigenen Verdienstes betrachten durfte. (III. Abschnitt)

Wie ein Sinnbild seines eigenen Wesens und Strebens, Dichtens und Trachtens war dem König dieser Festzug vorbeigezogen. Er, der seiner Person und seiner Familie fast kargliche Sparsamkeit auferlegte, war auch in seinen Schöpfungen nie verschwenderisch, aber unendlich reich im Erfassen, Beleben und sinnfälligem Darstellen geistiger, sittlicher, künstlerischer, vaterländischer Werte.

Das war dem König die schmerzlichste Empfindung bei seinem



50. Prinz Karl von Bayern beruhigt die bewaffneten Volksmassen auf dem Promenadeplatz  
in München am 4. März 1848  
(Stilm II. Abschnitt)



51. Berchtesgaden im Jahre 1840

Thronverzicht infolge der Volksunruhen von 1848 (50), daß er fortan auch in den Mitteln für seine künstlerischen und wohltätigen Bestrebungen weitaus beschränkter sein werde. Jedoch getreu dem Sinnspruch, den er seinem Sohne Otto von Griechenland in notvoller Zeit mitgeteilt hat (s. Seite 32), ließ er vom Schicksal sich nicht lähmen. Sein Künstlertum, sein Mäzenatentum bildete die Verklärung seines Lebensabends, und sein eigenes Wort ging in Erfüllung: „Des Staatsmannes Werke werden längst vergangen sein, wenn die des ausgezeichneten Künstlers noch erhebend erfreuen.“

Nicht als ein phantasievolles aber wesenloses Märchen, sondern als fortlebende und stets neues Gut erzeugende Wirklichkeit wird das Leben Ludwigs I. im Wandelbild neu erstehen.